

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Schule
<b>Herausgeber:</b>	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
<b>Band:</b>	68 (1981)
<b>Heft:</b>	1-2
<b>Artikel:</b>	Die Jesuitenkirche in Luzern : erstes Bauwerk der Barockkultur in der Schweiz
<b>Autor:</b>	Gut, Walter
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-525676">https://doi.org/10.5169/seals-525676</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Jesuitenkirche in Luzern: erstes Bauwerk der Barockkultur in der Schweiz

Walter Gut

Am 16. November 1980 ist die Jesuitenkirche in Luzern nach mehrjährigen und aufwendigen Restaurationsarbeiten neu ihrer Zweckbestimmung übergeben worden. Regierungsrat Dr. Walter Gut hat den monumentalen Sakralbau anlässlich der kirchlichen Weihe-Feier aus kulturhistorischer und religionsphilosophischer Sicht gewürdigt. Seine Gedanken zum Bauwerk und zur Barockkultur sind es wert, hier abgedruckt zu werden, um so mehr, als dieses erste barocke Gotteshaus in der Schweiz auf grossartige Weise Zeugnis für jesuitische Religiosität und zuchtvolle Sinnenfreudigkeit ablegt und an die bedeutungsvolle Lehrtätigkeit dieses Ordens in der Zentralschweiz erinnert. CH

... In neuem, überwältigendem Glanz ist da vor uns eine Kirche wiedererstanden, die in der Kunstgeschichte als erster und zugleich vollendetes Zeuge einer neuen künstlerischen Epoche gilt, eine Kirche, die italienische und süddeutsche Elemente zu einer genialen, meisterhaften

Fotos: Lorenz Fischer

Synthese vereinigte und für die Barock-Baukunst in unserer Gegend die gültigen Massstäbe setzte. Was durch Grossmut, Freigebigkeit und tätigen Einsatz von Rat und Volk Luzerns in den Jahren 1667–1677 entstanden ist – «senatus populi lucernensis munificentia coeptum, piorum subsidio et liberalitate conditum», wie über den beiden Scheinportalen beim Eingang der Kirche geschrieben steht – hat eine mustergültige Wiederherstellung, eine authentische Restauration erfahren. Der zugreifende Wille der Regierung zu dieser Restauration, als die ersten Stuck-Brocken in das Kirchenschiff herunterfielen und die massiven, durch Erschütterungen und durch die unmerkliche, leise verändernde Wirkung der Zeit während der vergangenen 300 Jahre ausgelösten Schäden erkennbar wurden, sodann die entscheidende Zustimmung seitens des mit kritischem Wohlwollen ausgestatteten Grossen Rates, der erfahrene Sachverständige der planenden Fachleute des Baudepartementes, die gründliche Kenntnis der alten Bau- und Kunstgeschichte, sowie die hohe Kunst der Einfühlung in den Geist der Barock-Architektur und Barock-Kultur des 17. Jahrhunderts, die uns Denkmalpflege des Bundes und des Kantons und künstlerisch erfahrene Architekten bei der Durchgestaltung der Renovation schenkten, und schliesslich das handwerkliche Können und der ausdauernde Einsatz der Bauleute selbst: Durch solches harmonisch orchestriertes Zusammenwirken der vielen Beteiligten ist uns und den uns nachfolgenden Generationen ein herrliches, ergreifendes Denkmal wiedergeschenkt worden, dessen kraftvolle Wirkung nicht bloss ein einmaeliges, vorüberziehendes künstlerisches Erlebnis vermittelt, sondern in einen neuen Zeitraum, in die vor uns liegende, durch eine gigantische technische Entwicklung geprägte Zukunft hineinzuleuchten geeignet ist. In der Tat, für ein so grosses, für ein so wundervolles Geschenk haben wir alle zu danken, Volk und Behörden von Stadt und Kanton Luzern, Vertreter von Kirche und Staat, Repräsentanten von Kultur, Politik und Wirtschaft unseres Landes.

Dürfen wir gar zu hoffen wagen, dass solche helle, leuchtende Wirkung, die von der erneuerten



Der grossartige Hochaltar mit dem Gemälde von Francesco Innoc. Torriani

Kirche zu Franz Xaver ausgeht, sowohl die sinnliche Freude an der Schönheit der Form immer wieder schenke, aber auch *jenen innern Geist* erneuere, für den die Gestalt dieses Baudenkmales nur der äussere Ausdruck ist? Wer vermag nach dieser Feierstunde, in der das Erlebnis des Raumes, der Gemälde, der Musik und der aus einer zweitausendjährigen Geschichte des christlichen Glaubens stammende Vollzug der Liturgie, einen nachhaltigen Eindruck hinterlässt, eine Feierstunde, in der das Zusammenwirken von symbolischer Gebärde, von Wort, Licht, Farbe, Duft, Ton und Bild den Geist und das Gemüt und die Sinne erfasste, wer vermag sich jetzt der fast suggestiven Asstrahlung jenes Geistes zu entziehen, für den unser geniales Kunstwerk die aussagekräftige Form sein will? Ist hier ein Grundelement urchristlicher Haltung und insbesondere ignatianischer Spiritualität nicht greifbar gemacht, zur sinnlichen Anschauung gebracht worden? Dass nämlich die schönste und tiefste Berufung des Menschen darin besteht, sein Leben und Wirken ad majorem Dei gloriam einzusetzen, zur grösseren Ehre Gottes und gerade dadurch zum Wohl der Menschen und der Gemeinwesen, die sie zu eigenem Schutz und zu gegenseitiger Förderung bilden? Wird hier in diesem unserm erneuerten Kunstwerk wie überhaupt in weiten Teilen der Barock-Kultur nicht die weltgeschichtlich entscheidende, die ganze Menschheitsgeschichte umspannende Doppelbewegung, – wenn auch letztlich durch inadäquate menschliche Ausdrucks-Mittel – sichtbar dargestellt: Die majestätische Herrlichkeit Gottes, die sich uns von oben her zu neigt, einerseits, und die von unten nach oben zum Lobe dieser Herrlichkeit emporreissende, von transzentaler Sehnsucht und von sieghaftem Optimismus beflügelte, gestalterische Kraft des gläubigen Menschen anderseits? So wird menschliche Zeit der göttlichen Ewigkeit nähergebracht oder Zeit in die Ewigkeit aufgenommen.

Gewiss, man kann zeitgebundene Geisteshaltungen nicht einfach restaurieren. Die Menschheit verändert sich in der Zeit, und heute rascher denn je. So kann man nicht barocke Mentalität in unserer Zeit integral wieder herstellen oder auch nur neu beleben, wenn freilich im Luzerner Volk zu Stadt und Land manche barocke Elemente weiterwirken. Und schon in den Jahren nach der Weihe dieser Kirche haben sich erste kräftige



Die Jesuitenkirche mit dem neu gestalteten Vorplatz und dem östlichen Annex des Ritterschen Palastes (ehemals Kollegium) aus dem Jahre 1756.

Anzeichen der andern geistigen Bewegung angekündigt, die in der Folge Luzerns Geschichte als Antithese zur barocken Grunderfassung ebenso kräftig mitgeprägt hat, die Aufklärung. Die zur Synthese und zur Vollmenschlichkeit neigende Barock-Kultur stand und steht immer noch in Luzerns Geschichte, aber auch in Geist und Herz des Einzelnen, in Spannung und Widerstreit zu der analysierenden Verstandeskultur der Aufklärung, die leicht dazu neigt, die lebendigen Fäden der Geschichte, welche die Generationen miteinander verbinden, zu übersehen, bloss die verifizierbaren, messbaren Phänomene zu beachten und durch eine platte, utilitaristische Betrachtung der Dinge an ihrer Oberfläche hängen zu bleiben.

Mir scheint indessen, dass die geistige Kernidee der Barock-Kultur, die in unserer Jesuitenkirche eine so überzeugende, eindrucksmächtige, künstlerisch meisterhafte Form gefunden hat, keineswegs zeitgebunden sei. Wohl wurde die nach oben schauende und strebende Sinnes- und Denklinie vom Menschen in der Barockzeit in besonderer Intensität wahrgenommen. Aber die metaphysische, transzendentale Wirklichkeit selbst, zu der diese Kulturepoche eine ausgeprägte Affinität entwickelte und von der sie in Architektur, Lyrik und Theater, Malerei und Musik in so intensiven und expressiven, vielfältigen Formen kündete, ist für die heutige, im Überfluss der materiellen Güter geistig verarmte, für so viele Menschen sinnentleerte Zeit von höchster Bedeutung. Wird ihre heilende Wirkung nicht doch allmählich wieder erkannt?

Kehren wir zurück zum Anlass unserer deutenden Worte! Nach Renovation und Weihe unse-

res Gotteshauses kommt nun eigentlich der dritte Akt: *die erneuerte Widmung*. Fassen wie sie in eine Kurzformel zusammen: Die Jesuitern gehört dem *gläubigen Volk* von Stadt und Kanton Luzern. Es möge eine Stätte bleiben und womöglich neu werden, in der das Lob Gottes gesungen und das Wort Gottes verkündigt wird, in der Form und Inhalt immer wieder neu zu lebendiger Einheit werden! Wir würden uns überdies freuen, wenn sich diese traditionsreiche, mit dem – bildungs- und kulturpolitisch einst höchst bedeutsamen – Jesuiten-Gymnasium verbundene Kirche für die *Professoren und Studenten der Kantonsschulen Luzern und Reussbühl* und der *Lehrerseminare* eine neue Bedeutung als Stätte der Meditation und des Gottesdienstes gewänne. Eine besondere Bedeutung wird die Kirche erhalten für die Abteilung Kirchenmusik der *Akademie für Schul- und Kirchenmusik*. Ihr gedenken wir, im Einvernehmen mit der Kath. Kirchgemeinde Luzern, ohne andere gelegentlich mitwirkende Gestalter ausschliessen zu wollen, die Hauptverantwortung für die kirchenmusikalische Gestaltung der Gottesdienste zu übertragen. Nach einer mir zugekommenen Absichtserklärung der Akademie wird ihr damit ermöglicht, in

den sonntäglichen und werktäglichen Gottesdiensten ihre Ausbildungsziele praktisch zu verwirklichen und in einem prachtvollen Kirchenraum ad majorem Dei gloriam und zur Erbauung der Gläubigen den immensen Reichtum historischer und aktueller Kirchenmusik zu pflegen und zu entfalten. Es geht der Akademie darum, beispielhaft und in Zusammenarbeit mit Liturgien und Predigern die vielfältigen Möglichkeiten musikalischer Gottesdienstsgestaltung mit Gemeindegesang, Orgelmusik, Vorsängern, Chor, Schola und Instrumentalisten zu praktizieren. Und wenn sich, so möchte ich beifügen, zur liturgischen und kirchenmusikalischen Gestaltung noch das gehaltvolle Predigtwort der Professoren der *Theologischen Fakultät* oder anderer noch verbliebener Mitglieder des altehrwürdigen *Collegium Xaverianum* gesellt, so darf man gar zu hoffen wagen, dass von dieser Kirche aus eine erneuerte, zum Wesentlichen hinführende, stilgerechte Form eines würdigen Gottesdienstes ausgehen wird. Erfüllt sich diese Hoffnung, so erweist sich die kunstgerechte Restauration dieses Gotteshauses als besonders wertvoll, indem aus erneuertem Altem Neues hervorgehen kann.

Nun mahnt mich St. Franz Xaver, der Patron dieser Kirche und gemäss einem Beschluss des Luzerner Schultheissen und Rates vom 6. März 1654 «*Protector urbis et regionis lucernensis*», angesichts der Dauer dieser Feier verständnisvoll zum Schluss zu gelangen...

Lassen Sie mich diese Ansprache – in Wiederaufnahme des Grundakkordes der deutenden Worte zu Beginn und gleichsam als Übergang zum anschliessenden, in dieser Kirche schon so oft gesungenen gemeinsamen Lob- und Preislied – ausmünden in einen der tiefsinngigen, von glühender Mystik durchgestalteten Sinn-Sprüche, die der Barock-Dichter Johannes Scheffler, besser bekannt unter dem Namen Angelus Silesius, zwanzig Jahre vor Einweihung unserer Kirche im Cherubinischen Wandersmann publiziert hat. Es ist von besonderem Reiz und von doppeltem Sinn, sich zum Schluss seiner und nicht meiner Worte zu bedienen, ist doch Angelus Silesius im Jahre 1677, eben gerade im Jahre der Weihe der Jesuitenkirche, in die ewige Herrlichkeit eingegangen. Lassen wir seine Worte in uns lange wirken:

«*Wer Gott in allem Tun von Herzen loben kann,  
Der hebt schon in der Zeit das ewige Leben an.*»



Blick in Chor und Schiff der restaurierten Kirche anlässlich des Festaktes.